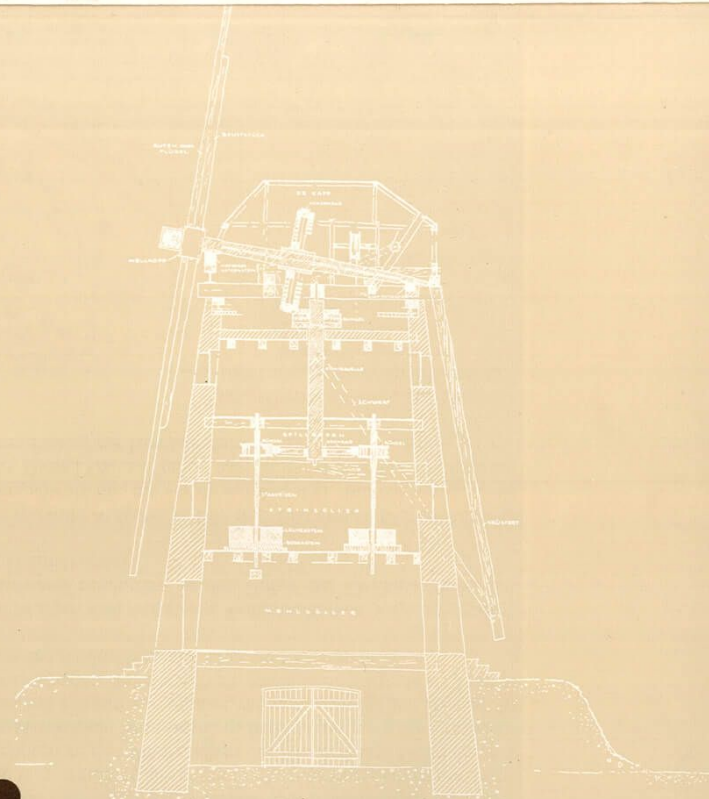


# 1981



# MÜHLEN UNSERER HEIMAT

Zu Zeiten als die Dampfmaschine noch nicht erfunden war und man Elektromotore noch nicht kannte, waren die Menschen auf die Antriebskräfte angewiesen, die die Natur anbot, Wind und Wasser. Menschen und Pferde konnte man auch einsetzen, aber diese waren nicht so wohlfeil und vor allem nicht so ausdauernd wie die Naturkräfte. Wind und Wasser trieben vor allem die Mühlen. Es gab Korn-, Öl- und Lohmühlen. In Dinslaken und Umgebung wurden früher zwölf Windmühlen, neun Wassermühlen und zwei Roßmühlen gezählt. Der Rotbach trieb allein fünf Mühlen. Ansehnliche Wassermühlen gibt es nur noch in Gartrop, Gahlen und Hiesfeld. Windmühlen gehören zu den Wahrzeichen des Niederrheins. Doch von der ganzen Windmühlen-Herrlichkeit ist in unserem Bereich nur noch die Hiesfelder Mühle übriggeblieben, mit Flügeln ausgestattet, die sich sogar drehen können. In Hünxe und Götterswickerhamm stehen noch die gemauerten Stümpfe als Zeugen vergangener Zeit. Von den Roßmühlen gibt es keine Reste mehr.

Die gut erhaltenen Mühlen sind technische Kulturdenkmale, sorgsam gehütet, teilweise mit viel Aufwand restauriert, in der Obhut der Denkmalpflege, der Gemeinden und der Heimatvereine.

Es war darum eine reizvolle Aufgabe, in Bild und Text einmal Mühlen unseres Bereiches vorzustellen, sowohl die, die verschwunden sind, und die wenigen, die noch erhalten blieben. Diese Dokumentation hat somit über das Jahr hinaus ihren Wert. Sie ist ein kleiner Beitrag zur Heimatkunde.

Bitte schenken Sie diesem Kalender  
Ihre freundliche Aufmerksamkeit.

Wir verbinden damit  
alle guten Wünsche  
zum neuen Jahr 1981

Ihre Sparkasse

Herausgegeben von der Sparkasse Dinslaken-Voerde

Bildauswahl und Text: Willi Dittgen

Informationen gaben: B. Schön (Dinslaken), H. Dickmann (Voerde), H. Dörnemann (Hiesfeld), W. Lohmann (Gartrop), Fam. Berger-Högemann (Hünxe), H. Hallen (Spellen)

Bilder: Dittgen (5 Farbbilder), Gemeindearchiv Voerde, H. Dörnemann, Privatarchiv

Druck: Industrie- + Werbdruck Westphal GmbH, Düsseldorf



Die Bockwindmühle  
bei Eppinghoven

### Die Bockwindmühle bei Eppinghoven

Im Rechnungsbuch des Rentmeisters Jacob van der Capellen wird 1496 eine „Windtmollen dar buten im Eppinkhavener velde“, die verpachtet war, erwähnt. Diese Mühle, das wissen wir heute, wurde 1463 erbaut. Sie stand an der Mühlenstraße. Das ist der Verbindungsweg zwischen der Konrad-Adenauer-Straße und dem „Rubbert“ an der Heerstraße. Es handelte sich um eine Bockwindmühle, bei der das ganze hölzerne Gehäuse auf einem mächtigen Ständerbalken, dem Bock, ruhte. Es war sicher recht umständlich, den ganzen Holzkasten mit den Flügeln in den Wind zu drehen. Da hatten es später die Besitzer oder Pächter von Turmwindmühlen leichter, die nur die Dachhaube mit den Flügeln verstellten.

Viel haben die Müller im Eppinghovener Feld nicht an Nachrichten hinterlassen. 1694 stirbt der Windmüller Gerrit Willemsen. 1714 gab es einen Windmüller Phillip Bußmann. Schließlich wird 1772 berichtet, daß die Ständerwindmühle „schlecht beschaffen und sehr baufällig“ sei. Sie war 20 Fuß breit und 27 Fuß lang, in 2 Etagen. So stand es in dem Antrag auf Reparatur an die Königl. Verwaltung.

Die Abbildung ist ein Ausschnitt aus der großen Rheinkarte, die 1713 von dem Geometer Johann Bücker gezeichnet wurde. Unten ist die „statt Dinslaeken“ eingezeichnet. Das Wahrzeichen, der dreigeschossige Burgturm, ist schon an der Spitze beschädigt. Weiter oben liegt das „Dorp Walsum“ und darüber das „Vehrhuis“, das Fährhaus mit den Kähnen, auf denen man über den Rhein nach Orsoy übersetzen konnte. Rechts lesen wir: „Den stapsen Grindt: Ihr König: Majest. von Preußen unsern Allergn. Herrn toständig.“ Das ist also die Uferböschung am Stapp, die einmal im Besitz der königlichen Domänenverwaltung war und als Güterverladestelle für Dinslaken diente.





Die Wassermühle am Altmarkt

### Die Wassermühle am Altmarkt

Am 2. Juni 1698 kam ein Engländer, Theophilus Dorrington, Rektor von Wittresham in Kent, auf einer Deutschlandreise durch Dinslaken. Er logierte im Posthaus (heute Johanna-Haus) und machte abends noch einen kleinen Bummel durch die ärmliche Stadt. Am nächsten Morgen notierte er in sein Tagebuch: „Es gab einen breiten Bach, der kraftvoll und rauschend durch die Stadt strömte. Darüber lag eine erbärmliche Holzbrücke, welche breit genug schien, um Karren darüber fahren zu lassen, aber zu morsch, um sie zu tragen.“ Dorrington war auf dem Wege zur Burg und stand auf der Brücke, die auf dem heutigen Altmarkt den Rotbach überquerte, in unmittelbarer Nachbarschaft der alten Wassermühle.

Ein Müller Johan van Soest wird schon 1488 genannt. Im Rechnungsbuch des Rentmeisters Jacob van der Capellen wird 1496 die „Gruitmölle binnen Dinslaken“ erwähnt (Gruitmölle = Kormühle). Da der Rentmeister die Mühle verwaltete, gehörte sie nicht der Stadt, sondern der Landesherrschaft. Wir hören in der Folgezeit häufiger von Pächtern der Mühle: Hermann Wier (1569), Witwe Flaßkamp (1663), Luscus (1704), Philipp Brand (1705). 1771 wird auf Anweisung der Regierung im „Intelligenzblatt“ bekanntgemacht, daß die „Dinslakener Königl. Wasser- und Windmühlen“ in Erbpacht ausgetan werden sollen und „die Lust tragenden Liebhaber“ sich melden möchten. Heinrich Schroer und Wilh. Mook übernahmen die Erbpacht.

Eingehend berichtet Bürgermeister de Brauin am 15. 10. 1828 über die damals von Joh. W. Lindgens betriebene Stadtmühle: „Sie liegt an der rothen Bache, hat ein Wasserrad und zwei Mahlgänge. Das Wasserrad liegt in einem Gerinne und ist unterschlägig. Der erste Mahlgang wird zu Roggen und Futterschrot verwandt, der andere zu Weizen und Buchweizen. Wegen des geringen Wasserzuflusses können die Mahlgänge niemals gleichzeitig in Betrieb gesetzt werden . . .“

Im Jahre 1850 wird der Mühlenbesitzer Spickenbaum genannt. Schon gegen Ende des Jahrhunderts befand sich die Wassermühle im Besitz von Gustav Rosendahl. 1911 beschloß die Stadtverordnetenversammlung, die Mühle zum Preise von 8000 Mark anzukaufen.

Unser Bild (1906 aufgenommen) zeigt die Mühle, ein Fachwerkhaus mit Walmdach. Das Mühlrad ist zwar noch zu erkennen, doch mit Brettern vernagelt und mit Ziegeln vermauert. Auf dem freien Platz davor versucht sich die Dinslakener Jugend schon im Fußballspiel. Und das war der Anfang vom Fortschritt.



Die Wassermühle  
am Schloß Gartrop

### *Die Wassermühle am Schloß Gartrop*

Aus alten Urkunden weiß man wenig über die Wassermühle in Gartrop. Sie gehörte immer zum Besitz der Herrschaft und lag innerhalb der Schloßfreiheit, wo sich auch die Häuser des Gesindes befanden (zwischen Schloßgraben und Mühlenbach). Die Gesindehäuser wurden 1850/70 abgerissen. Die Mühle blieb erhalten.

Wenn sich die Akten ausschweigen, so läßt sich am Gebäude selbst ablesen, daß die Mühle eine bewegte Geschichte gehabt hat. An dem unterschiedlichen Baumaterial erkennt man, daß das Gebäude mehrfach zerstört und wieder aufgebaut wurde. Ältester Teil ist die Südwand am Mühlrad mit mächtigen Steinquadern. Es sind graue und goldgelbe Würfel, die mit den Ziegeln zusammen eine reizvolle Farbsinfonie ergeben. Es ist nicht von der Hand zu weisen, daß es sich um behauene Quarzite handelt, die damals noch in größerer Anzahl im Hünxer Wald und auf der Heide herumlagen und billiges Baumaterial waren. Eindrucksvoller Rest sind die Teufelssteine.

Prof. Dr. Günter schätzt, daß die Mühle in den ältesten Bauteilen aus dem 15. Jahrhundert stammt. Das übrige Ziegelmauerwerk ist teils aus dem 18. Jahrhundert, teils aus dem frühen 19. Jahrhundert. An der Mühle wurde mindestens fünfmal um- und angebaut.

Der Gartroper Mühlenbach – er kommt aus dem Gartroper Busch und fließt in die Lippe – trieb das eichene Mühlrad. Es ist eine „unterschlächtige“ Mühle, das Wasser treibt von unten her das Rad.

Um 1870 wirkte der Müller Emaus in Gartrop. Ab 1900 war Johann Kemper der Meister, der das Mühlwerk in Gang setzte und die Schotten hochzog, wenn er mehr Wasser brauchte. Seit 1936 ist Wilhelm Lohmann der Müllermeister. Er hat das Handwerk bei seinem Onkel Johann gelernt. Vor 26 Jahren ist der Wasserbetrieb der Mühle eingestellt worden. Mit elektrischer Kraft ging es dann noch bis 1968 weiter. Dann war endgültig Schluß mit der Mühlen-Herrlichkeit. Das Mahlwerk ist aber heute noch intakt und könnte jederzeit in Gang gesetzt werden.





Die Voerder Windmühle

### Die Voerder Windmühle

Diese Voerder Windmühle stand an der Nordseite der Einmündung der Mühlenstraße in die Frankfurter Straße. Dr. med. Paul Schlichthaar hat sie um 1900 fotografiert. Damals gab es noch keinen Bahndamm westlich der Frankfurter Straße. Und so geht der Blick noch ungehindert von der Brücke über den Mombach bis zur Mühle. Die Brücke liegt heute westlich des Bahndamms und heißt noch „die Hölter“. Die Dame mit Hut im hellen Kleid ist Frau Schlichthaar. Auf der Brücke sitzen Töchterchen Martha und die spätere Frau Lina Schroerswarz.

Auf einer Karte von Feldmanns Hof in Voerde, angefertigt von dem vereidigten Landmesser Renier Cotten in den Jahren 1642/43, befinden sich an der Einmündung der Mühlenstraße in die Frankfurter Straße eine Roßmühle und eine Bockmühle (Ständermühle) eingezeichnet.

Am 29. November 1836 hat ein starker Sturm die Bockmühle „niedergestreckt“, wie es so schön hieß. An ihrer Stelle ist dann in nächster Zeit die Turmmühle aus Ziegelsteinen erbaut worden. Erbpächter der Voerder Windmühle waren die Besitzer von Haus Voerde. 1655 wird Kaspar von Syberg als erster, der die Mühle verpachtete, genannt. 1762–1771 wirkte hier Bernh. Wink, der zugleich Pächter der zu Haus Voerde gehörenden Ländereien war. 1771 übernahm der Dinslakener Anton Haberland die Mühle in Erbpacht. 1825 ist sein Sohn Bernhard Eigentümer der Mühle. Er verkauft sie 1838 für 2600 Taler an seine Schwester Anna-Maria, verwitwete Vorstius, die auf der Schmidts Kate wohnte. Als der Sohn Friedrich herangewachsen war, übernahm er die Mühle und gab sie 1894 an seinen Schwiegersohn Heinrich Kampmann weiter. Sein Sohn Bernhard war der letzte Inhaber der Voerder Windmühle.

Technik und wirtschaftliche Entwicklung waren für Windmühlen damals nicht günstig. Im I. Weltkrieg, so erzählt Heinrich Dickmann, drehten sich die Flügel noch. Aber 1919 schlug die letzte Stunde der Voerder Windmühle. Ein Sprengmeister der Zeche Lohberg setzte zwei Sprengladungen an den Mühlenturm, doch nur eine Ladung zündete. Beim zweiten Versuch fiel der Rest zusammen. Aus den Steinen der Mühle wurden dann drei Einfamilienhäuser gebaut, die heute noch stehen.





Die Windmühle  
in Hiesfeld

### *Die Windmühle von Hiesfeld*

Der erste Windmüller von Hiesfeld war Gerhard Eickhoff. Er ließ sich 1822 von dem Mühlenbaumeister Heinrich Brahm eine Turmwindmühle bauen. Dieser hatte seine Kunst in den Niederlanden gelernt. Und so baute er in Hiesfeld an der Straße nach Holten eine „Holländer Mühle“ mit einem feststehenden Turm aus Feldbrand-Ziegeln. Obendrauf setzte er ein rundherum drehbares Dach, aus dem die Achse für das Flügelkreuz herausragt. Übrigens soll der Italiener Leonardo da Vinci, der sich neben der Malerei auch mit allerlei Konstruktionen befaßte, diese drehbare Mühlenhaube erfunden haben. Die Welle, die die Flügel trägt, heißt der „Mühlenkönig“. Die Kraft des Windes wird von den Flügeln über den Mühlenkönig auf die Mühlsteine übertragen.

Am 1. Oktober 1833 übernahm der Müllermeister Joh. Wilh. Beckmann die Mühle als Pächter. Er war ein tüchtiger Unternehmer und darauf bedacht, sein Mahlwerk voll auszunutzen. Wenn nach der Ernte der Hauptanstrom zum Kommahlen vorbei war, übernahm er für die Dinslakener Gerbereien das Mahlen von Eichenlohe. Das ist kleingehackte Eichenrinde, die bei der Verarbeitung von Tierhäuten zu Leder gebraucht wird. Hauptkunde war der Gerbereibesitzer Bleckmann aus Dinslaken.

Nach 1839 geriet Gerhard Eickhoff in eine schwierige Lage. Er verkaufte seine schöne Mühle. Die Glanzzeit der Mühlen schien dahin zu sein. Jetzt wechselten die Mühlenbesitzer immer häufiger. Dampfkraft und Elektrizität haben mehr und mehr den Wind entbehrllich gemacht. Während des Weltkrieges und kurze Zeit nachher ist die Mühle noch benutzt worden. Mancher Hiesfelder wird sich noch an die drehenden Flügel der Windmühle erinnern. In den zwanziger Jahren blieben sie endgültig stehen.

Letzter privater Besitzer war seit 1942 durch Erbschaft Hermann Bergmann in Telgte. Heute ist die Mühle ein von der Allgemeinheit wohlgehetetes Wahrzeichen für Alt-Hiesfeld geworden, von der Stadt betreut und in der Obhut eines Vereins. Als technisches Baudenkmal wurde die Mühle gründlich restauriert. Auch die Flügel drehen sich wieder. So bleibt die Mühle der Nachwelt erhalten.





Die Windmühle in Hünxe

### *Die Windmühle in Hünxe*

Die Hünxer unterstanden früher der Mühlengerechtigkeit des Hauses Krudenburg. Das heißt, sie mußten nach der Ernte mit dem Getreide nach Krudenburg fahren, um es dort in der Wassermühle, die von der Lippe getrieben wurde, mahlen zu lassen. Nach der Aufhebung des Mühlenbanns im Jahre 1811 hatten sie aber zunächst noch keine eigene Mühle im Dorf. Niemand traute sich, das kostspielige Unternehmen zu finanzieren. Erst im Jahre 1838 taten sich Johann Heinrich Berger, Bauer und Gastwirt aus Hünxe und der Landwirt Albert Johann Benninghoff, Verwalter von Haus Krudenburg, zusammen und bauten gemeinsam auf einem Grundstück nordwestlich des Dorfes eine Windmühle.

Die Mühle florierte, denn man war in eine richtige Bedarfslücke gestoßen, so würde man heute sagen. Die Mühle war solide gebaut. Auf einem kräftigen Turm aus Feldbrand-Ziegeln saß die drehbare Kappe mit den Flügeln. Auch anderweitig funktionierte die Geschichte ganz im Sinne der beiden Unternehmer. Mit den Kindern der beiden Mühlenteilhaber, dem Sohn Wilhelm Berger und der Tochter Sybille Benninghoff, gab es bald nicht nur ein Techtelmechtel, sondern eine richtige Hochzeit. Die beiden Mühlenkompagnons waren von diesem glücklichen Einvernehmen ihrer Kinder so angetan, daß sie den beiden 1844 die Mühle als Eigentum überschrieben. Jeder gab seine Hälfte in den großen Mitgift-Topf.

Um die Jahrhundertwende kaufte der Müller eine Dampfmaschine, um vom Wind unabhängig zu sein. In einem Schuppen neben der Mühle stand eine Lokomobile, die mit langem Kolben die Mühlsteine in Gang setzte, wenn der Wind ausblieb. Jetzt wurde zweimal in der Woche mit Dampf gemahlen. 1927 brachen bei einem heftigen Sturm die Flügel ab. 1936 zog man in einen Neubau und arbeitete mit Hilfe der Elektrizität.

Letzter Müller war eine Müllerin, eine Müllermeisterin, Frau Helene Högemann, geb. Berger, die 1949, um den Betrieb zu halten, die Meisterprüfung ablegte. Erst 1964 wurde der Betrieb der Mühle endgültig eingestellt. 1950 baute sich ein Hünxer Arzt den ungenutzten Mühlenturm zur Wohnung und zur Praxis um. Jetzt ist die alte Mühle wieder leer. Wir wünschen, daß sie nicht zur Ruine wird und als technisches Denkmal erhalten bleibt.



„Das Storchennest“  
in Götterswickerhamm

### „Das Storchennest“ in Götterswickerhamm

In Voerde-Götterswickerhamm steht auf der Deichkrone an der Dammstraße eine eigenartige Gebäudegruppe. An ein Wohnhaus schließt sich ein dicker runder Turm an, aus Ziegeln gebaut. In die Wände sind neue moderne Fenster eingelassen. Darauf ist ein achteckiges Raumgebilde gesetzt, mit großen Fenstern ausgestattet, die einen weiten Rundblick über den Rhein und die Landschaft gestatten. Auf dem Dach schließlich posiert ein Storch auf seinem Nest, leider kein lebendiger, sondern eine Attrappe. Das Ganze heißt „Das Storchennest“ und ist weithin als solches bekannt. Viele erinnern sich an die Ausflugs-gaststätte gleichen Namens, die sich seit den zwanziger Jahren hier befunden hat und erst nach dem letzten Krieg in ein Wohnhaus umgewandelt wurde.

Unser besonderes Interesse gilt heute dem Turm, dem Rest einer Windmühle, die hier auf hohem Deich die besten Windverhältnisse gehabt hat. Von Westen her stand nichts einer frischen Brise im Wege.

Heinrich Wellmann baute die Windmühle 1848/49. Sehr viel hat er nicht von seiner Mühle gehabt. Er starb bereits 1854. Die Witwe verkaufte das Anwesen an die Bauern Schürmann-Dickmann, Rockhoff-Nienhus und den Wirt Borgardts. Sie betrieben die Mühle zunächst gemeinsam. Nach kurzer Zeit erwarb Wilhelm Schiefelberg den Betrieb. Wie seine Vorbesitzer ließ auch er das Mahlgewerbe von einem Müllergesellen besorgen. Doch das Geschäft schien sich nicht zu lohnen. Er legte die Mühle still, nach mündlicher Überlieferung um das Jahr 1900. Die Mühle verfiel. Sie verlor ihre Flügel. Übrig blieben der Turm und das Wohnhaus. Vorläufige Endstation war eine Gastwirtschaft, „Das Storchennest“. An den Wänden standen für die Zecher einige Sprüche. Einer hieß: „Beer mot sinn, Water is uthölp.“ „Bier muß sein, Wasser ist Behelf.“





Gartrop:  
„In einem kühlen Grunde . . .“

*Gartrop: „In einem kühlen Grunde . . .“*

Die Mühle ist immer Symbol der Romantik gewesen. Das sich drehende Rad und das rauschende Wasser des Baches haben schon immer Dichtern und Malern Anstoß gegeben, Phantasie und Gefühl schweifen zu lassen. Wir haben alle das Kinderlied gelernt und mit Vergnügen gesungen:

„Es klappert die Mühle am rauschenden Bach  
Klipp, klapp . . .“

Und mit welcher Inbrunst sangen die Männergesangsvereine das Lied vom „zerbrochenen Ringlein“:

„In einem kühlen Grunde,  
Da geht ein Mühlenrad,  
Mein' Liebste ist verschwunden,  
Die dort gewohnt hat.

Sie hat mir Treu' versprochen,  
Gab mir ein'n Ring dabei;  
Sie hat die Treu' gebrochen,  
Mein Ringlein sprang entzwei.“

Als 1950 der erste Nachkriegs-Heimatkalender für den Kreis Dinslaken erschien, hat der Rheinberger Künstler Hein Hoppmann die schönsten Motive aus Dinslakens Umgebung gezeichnet und veröffentlicht. Ein besonders reizvolles Bild war das von der Gartroper Wassermühle, das hier noch einmal veröffentlicht wird. „Seine Bilder sind auf einen klaren tiefen Ton gestimmt.“, schrieb damals jemand dazu. Bei aller Bewegtheit der Strichführung atmet dieses Bild die das Gemüt ansprechende Ruhe eines romantischen Winkels. Der in sich versunkene Angler und die grasenden Schafe machen die Idylle vollkommen. Das Bild entstand in der von Hoppmann bevorzugten Schabtechnik, bei der aus dem auf weißem Karton schwarz aufgetragenen Untergrund der weiße Karton wieder frei geschabt wird. Der Künstler wird in diesem Jahr übrigens 80 Jahre alt



Die Spellener Mühle

### *Die Spellener Mühle*

In Spellen gab es früher drei Windmühlen: Eine stand an der jetzigen Weseler Straße (heute Wohnhaus Hendricks), eine andere drehte sich am Ausgang der jetzigen Emmelsumer Kanalbrücke (jetzt Wohnhaus Hermann Ridderskamp), und die dritte stand auf dem Mühlenberg (heute Einmündung der Schweizer Straße in den Mühlenbergweg). Es ist nicht gesagt, daß alle gleichzeitig in Betrieb waren. Die beiden zuletzt genannten Mühlen waren wahrscheinlich Bockwindmühlen, aus Holz gebaut. Sie wurden irgendwann einmal zerstört oder sind abgebrannt. Auf einem alten Stich von 1595, „Kampfgestümmel auf der Spellener Heide“, ist eine solche Mühle unweit des Dorfes Spellen abgebildet (s. Sparkassenkalender 1978).

Eine Notiz im Dinslakener Archiv aus der Zeit um 1700 besagt, daß Dinslakener Bürger, die „einiges Korn auf der Spellschen Mühle gekauft und daselbst mahlen ließen, jeder einen Goldgulden Strafe zahlen“ mußten. So streng waren damals die Bräuche, und das hing mit dem Mühlenbann zusammen.

Die Windmühle an der Weseler Straße wurde im Jahre 1857 in Feldbrand-Ziegeln errichtet. Hermann Hallen hat sie nach den Darstellungen der letzten Anwohner in Öl gemalt (s. Abbildung), und so wissen wir wenigstens wie sie ausgesehen hat.

Erster Besitzer war Heinrich Awater, gen. Krebber. Nach dem Tode des Vaters übernahm 1862 der Sohn Wilhelm die Mühle. Im Jahre 1905 kaufte Bäckermeister Peter Remmen die Windmühle und übergab sie später seinem Sohn. 1914 wurde dieser Soldat, und der Müller van Straaten aus Wesel mahlte als Pächter während der Kriegszeit für die Spellener das spärliche Korn.

Bis 1922 wurde noch mit Windkraft gemahlen. Erst dann brauchte man einen Elektromotor. Als im Jahre 1928 die Flügel durch Blitzschlag stark beschädigt waren, wurde mit den Resten auch die Mühlenhaube abmontiert und durch einen Betondeckel ersetzt. Im letzten Krieg diente der Mühlenstumpf als Luftschutzbunker. Am 23. März 1945 starben in diesem Unterstand sieben Menschen durch einschlagende Granaten.





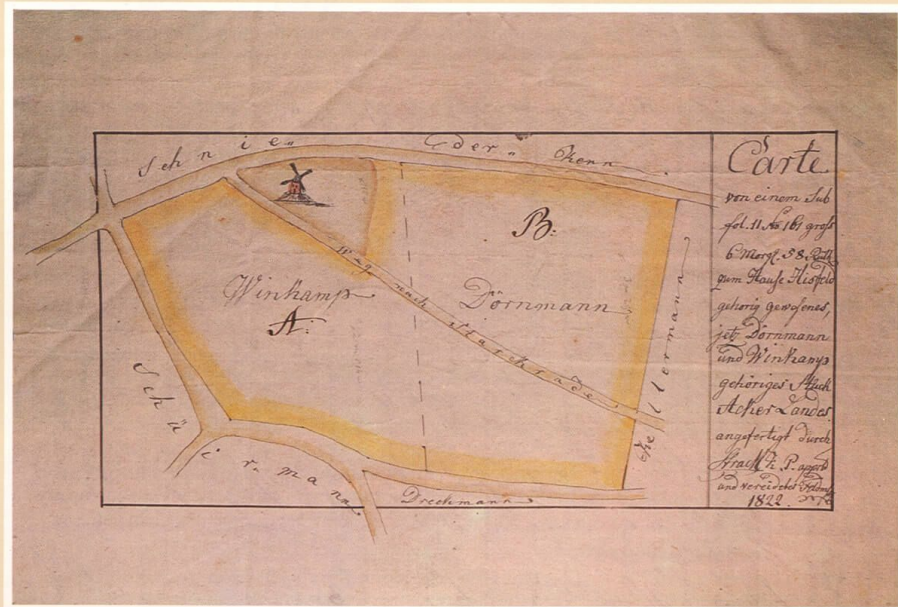
*Dörnemanns Mühle in Hiesfeld*

### *Dörnemanns Mühle in Hiesfeld*

Dieses Foto zeigt recht eindrucksvoll, wie sich Hiesfeld in den letzten Jahrzehnten vom Dorf zum Stadtteil gewandelt hat. Auf dem Hügel erhebt sich seit rund 800 Jahren die Kirche. Das Dorf verbirgt sich hinter Bäumen und Büschen. Rechts steht schon die Gastwirtschaft Eickhoff. Und zwischen Kirche und Gasthaus leuchtet weiß das Häuschen, das zuletzt von der Witwe Böllert bewohnt wurde. Das Ganze wäre eine fast vollkommene Idylle, wenn nicht, links im Bild, der romantischen Wassermühle von Dörnemann schon ein Schornstein angesetzt wäre, als Signal der neuen Zeit. Und das war schon 1888. Der Herr in der Mitte des Bildes steht verkehrswidrig auf der heute beampelten Kreuzung (rechts geht es nach Dinslaken). Aber Autos gab es damals noch nicht.

Diese Mühle wurde früher vom Rentmeister des Landes Dinslaken verwaltet. Anfang des 17. Jahrhunderts lief sie zugunsten der St.-Antonius-Gilde. 1693 wurde sie von Johann Paschen und seiner Ehefrau Hilleken, geb. Knechtjen, übernommen. 1707 kaufte sie Johann Wilhelm von Tevenar, so hat es der Kriegs Rath und Rentmeister des Landes Dinslaken, Paul Karl von Corbin beurkundet. Am 7. September 1776 hat der Mühlenmeister Gerhard Hermann Dörnemann von den Erben Tevenar (sie saßen auf Haus Hiesfeld) die Mühle übernommen. Es handelte sich damals übrigens um eine Öl- und eine Lohmühle. Erst 1811 hat Gerhard Dörnemann die Erlaubnis bekommen, aus seiner Lohmühle eine Kormühle „frei und ungehindert einzurichten und sein Gewerbe zu treiben“. Das Schriftstück trägt ein Siegel mit einem großen „N“ (Napoleon) und einer Krone.

Der Rotbach ist immer ein unberechenbarer Wasserlauf gewesen. Mal gab es Überschwemmung und Wassernot, mal wurde er ein dünnes Rinnsal in Zeiten der Trockenheit. Der Mühlenbetrieb litt darunter. Da half dem Müller die Technik. 1888 erhielt die Mühle zum Antrieb eine Dampfmaschine. Und ein hoher Schornstein machte den Fortschritt weithin sichtbar. 1908 wurde die Mühle auf elektrischen Betrieb umgestellt.



Flurkarte mit der Windmühle in Hiesfeld

### Flurkarte mit der Windmühle in Hiesfeld

Bei dem hier abgebildeten Plan handelt es sich um eine Flurkarte aus dem Jahre 1822, eine „Carte von einem sub fol. 11, No. 161, groß 6 Morgen, 58 Ruthen zum Hause Hiesfeld gehörig gewesenes jetzt Dörnemann und Winkamp gehöriges Stück Acker-Landes.“ Die Karte ist angefertigt von dem approbierten und vereidigten Landmesser Strack.

Mitten durch Dörnemanns (B) und Winkamps (A) Felder zieht der Weg nach Sterkrade, die heutige Sterkrader Straße. Oben grenzen beide an den Grund und Boden von Schniederken. Dazwischen ist wie eine dreieckige Insel das Grundstück mit der Windmühle eingezeichnet. Man erkennt unschwer, daß diese Ecke einmal zu Dörnemanns Feld gehört hat. Nun besitzt sie ein anderer Hiesfelder: Gerhard Eickhoff. Er kaufte diesen Spliß im Jahre 1822, um eine Mühle darauf zu bauen. Und da die Karte dasselbe Datum trägt, darf man annehmen, daß der Plan im Zusammenhang mit dem Verkauf des Mühlengrundstücks angefertigt wurde.

Gerhard Eickhoff kam am 20. März 1793 auf dem alten Stammhof der Eickhoffs in Barmingholten am Rouleer zur Welt. Da er als Nachgeborener den Hof nicht erben konnte, übergab ihm sein Vater eine Abfindung von 1095 Talern. Dafür baute ihm Heinrich Brahm, ein am Niederrhein bekannter Fachmann, an dem Weg nach Sterkrade eine schöne Windmühle. Der Platz war besonders günstig. Er lag ein gutes Stück außerhalb des Dorfes, kein Haus, kein Baum konnte den Wind ablenken. In wenigen Monaten war das Werk vollendet. Ein ganzes Jahrhundert drehten sich dann die Flügel und trieben die Mahlsteine. In den zwanziger Jahren dieses Jahrhunderts blieben sie stehen. Eine Hundertjährige hatte ausgedient.





Die Mühle am Haus Hiesfeld

### *Die Mühle am Haus Hiesfeld*

Der Rotbach hat früher wahrscheinlich mehr Wasser geführt als heute. Jedenfalls trieb er von der Quelle bis zur Mündung in den Rhein nicht weniger als fünf Mühlen an: die Grafenmühle (nicht weit von der Quelle), die Mühle am Haus Hiesfeld, die Mühle Dörnemann im Dorf, die Stadtmühle Dinslaken und die Mühle am Haus Wohnung, nicht weit vom Rhein.

Zu den ältesten gehört die Mühle am Haus Hiesfeld. Im Jahre 1500 war das Gut im Besitz des Richters Johann Pauwe, und die Mühle, die dazu gehörte, hieß die „Paumöle“. In einer Akte über das adelige Gut Hiesfeld heißt es in einer promemoria (Aktenvermerk) von 1689: Das adelige Haus Hiesfeld, unweit des gleichnamigen Dorfes, wird in alten Briefen „das haus Hiesfeld alias an der Paumühlen genannt, weilen nächst bey dem hause eine Mühle, so zum hause gehöret, gelegen und vormahls eigenthumblich soll zu gestanten haben“.

Zu dieser Zeit waren aber schon die von Loen im Besitz des Gutes und der Mühle. Noch heute heißt die Mühle „Loosmühle“ und eine Waldparzelle auf dem Lohberg „Loosbusch“. Zu Anfang des vorigen Jahrhunderts kam das Anwesen in den Besitz der Familie Felderhoff. Ab 1706 kennen wir als Eigentümer die von Tevenar. Am 20. Juli 1875 erwarb das Gut der Großvater des Hugo Eickhoff. Der Verkäufer war der Jude Oppenheimer in Uedem.

Als die Stadt Dinslaken in unmittelbarer Nachbarschaft ein großes Freibad anlegte, gingen die Mühlengebäude in den Besitz der Stadt über. Von der alten Mühle ist noch ein Fachwerkschuppen erhalten. Das neuere Hauptgebäude dient heute als Jugendheim.